

„Russenslager“ und Zwangsarbeit

Bilder und Erinnerungen sowjetischer Kriegsgefangener

Eine **Ausstellung** von KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V., Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion, Berlin

mit Portraitfotos von Lars Nickel
vom 18. September bis 30. Oktober 2014
im Haus der Wissenschaft, Sandstraße

Schirmherr: Christian Weber, Präsident der Bremischen Bürgerschaft

Die Ausstellung mit großformatigen Portraits ehemaliger Kriegsgefangener und Zeitdokumenten sowie ein ausführlicher Begleitband werden gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ). Die Ausstellung wurde erstmals 2011 in der Humboldt-Universität Berlin gezeigt und seither in verschiedenen deutschen Städten sowie in Moskau.

„Russenslager“ und Zwangsarbeit in Bremen

In Bremen gibt es viele Spuren sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Eine Gruppe des Bremer Freundeskreises recherchiert in Archiven, um diese Spuren – „Russenslager“, Arbeitsorte, Lagepläne, Berichte – sichtbar zu machen. Die Ergebnisse werden in der Ausstellung in einem regionalen Bremer Teil vorgestellt.

Eröffnung der Ausstellung

am Donnerstag, **18. September 2014**
um **19 Uhr**
im Haus der Wissenschaft (Olbers-Saal), Sandstraße

mit Christian Weber,
Präsident der Bremischen Bürgerschaft
Gastrednerin: N. N.
Einführung in die Ausstellung: Eberhard Radczuweit,
KONTAKTE-KOHTAKTbl, Berlin

Musik: Michael Reinhardt (Bajan, russisches chromatisches Akkordeon)

Zur Ausstellung wird ein ausführliches **Begleitprogramm** vorbereitet.

Für die vielfältige organisatorische und finanzielle Unterstützung der Veranstaltungen (Podiumsdiskussion, Ausstellung und Begleitprogramm) bedanken wir uns bei:
Arbeitnehmerkammer Bremen, attac Bremen, Bremer Friedensforum, Deutsche Friedensgesellschaft (DFG/VK-Bremen), *Erinnern für die Zukunft e. V.*, EuropaPunktBremen, Evangelisches Bildungswerk Bremen, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Bremen, Haus der Wissenschaft, Landeszentrale für politische Bildung Bremen, Stiftung *die Schwelle* – Beiträge zum Frieden, Universität Bremen, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. und VVN – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen.

Veranstalter:
Bremer Freundeskreis des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbl
und KONTAKTE-KOHTAKTbl e. V., Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion, Feurigstr. 68, 10827 Berlin,
www.kontakte-kontakty.de,
Spendenkonto: DE48 1009 0000 3065 5990 06

V. i. S. d. P.: Eberhard Radczuweit c/o KONTAKTE-KOHTAKTbl e. V.

Layout und grafische Gestaltung: Kim Böse



Bremer Freundeskreis
des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbl

Podiumsdiskussion zur Ausstellung mit Bremer
Abgeordneten im Deutschen Bundestag

am Donnerstag, **15. Mai 2014**
um **18 Uhr**

im **EuropaPunkt** im Haus der Bürgerschaft
(Eingang von der Domseite)

**Zur Anerkennung ehemaliger sowjetischer
Kriegsgefangener als NS-Opfer**

Moderation: Susanne Brahms (Radio Bremen)

Es diskutieren:

Eberhard Radczuweit,

KONTAKTE-KOHTAKTbl e. V., Berlin

und die Bundestagsabgeordneten

Elisabeth Motschmann, CDU

Marieluise Beck, Bündnis 90/Die Grünen

Dr. Carsten Sieling, SPD

Herbert Behrens, DIE LINKE



BürgerInnen-Engagement für vergessene NS-Opfer

Der Genozid an den sowjetischen Kriegsgefangenen

Unter den Opfern von NS-Herrschaft und Zweitem Weltkrieg haben die sowjetischen Kriegsgefangenen in der öffentlichen Wahrnehmung und der deutschen Wiedergutmachungspraxis bis heute wenig oder gar keine Beachtung gefunden. Von ungefähr 5,5 Millionen Rotarmisten, Männern und Frauen, die in deutsche Gefangenschaft gerieten, starben bis zu 3,3 Millionen. Das Oberkommando der Wehrmacht erteilte am 8. September 1941 die menschenverachtende Anordnung, „der bolschewistische Soldat (habe) jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.“ Rechtlos und zu „Untermenschen“ erklärt, wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lagern vorsätzlich dem Tod durch Hunger, Seuchen und Erfrieren preisgegeben. Bis zu 50.000 wurden als Juden oder als „politisch untragbar“ erschossen, darunter viele Soldatinnen.

Zwangsarbeit auch in Bremer Betrieben

Eine befristete Daseinsberechtigung war den sowjetischen Kriegsgefangenen nur als Zwangsarbeiter zugebilligt. So wurden Hunderttausende von der deutschen Kriegswirtschaft ausgebeutet. Auch Bremer Betriebe wie Borgward, Norddeutsche Hütte, Focke-Wulf-Flugzeugbau, die Franke-Werke oder die AG Weser profitierten von deren Arbeit. Der Bremer Bausenator setzte sie beim Bau von Luftschutzbunkern ein und die Wehrmacht beim Bau des U-Boot-Bunkers Valentin.

Unter Kollaborationsverdacht

Nach ihrer Rückkehr in die Heimat erfuhren diejenigen, die die Entbehrungen in den Lagern und die oft schwere und gefährliche Zwangsarbeit überlebt hatten, neues Leid, indem sie nicht als Kriegsveteranen anerkannt, sondern generell unter Kollaborationsverdacht gestellt und gesellschaftlich diskriminiert wurden. Viele wurden in Arbeitsbataillone gezwungen oder dem NKWD übergeben und zu Straflager verurteilt.

„Kriegsgefangenschaft begründet keine Leistungsberechtigung“

Bis heute haben die Überlebenden – es sind nicht einmal mehr 3000 – von Seiten der deutschen Bundesregierung weder eine Entschädigung für ihre Arbeit noch ein Zeichen der Anerkennung des erlittenen Unrechts erhalten. Auch eine Anerkennung als NS-Opfer wird ihnen, die Opfer einer rassistischen Vernichtungspolitik waren, verweigert. Eine parlamentarische Initiative von SPD und Bündnis 90/Die Grünen zur Durchsetzung eines „symbolischen Anerkennungsbetrags“ wurde im vergangenen Jahr von der damaligen Regierungskoalition zurückgewiesen.

Eine Geste der Anerkennung erlittenen Unrechts

Der Berliner Verein KONTAKTE-KOHTAKTbl sammelt seit zehn Jahren Spenden von Bürgerinnen und Bürgern für die Überlebenden. In Zusammenarbeit mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ hat der Verein bis heute 7300 ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen in Russland, Belarus, der Ukraine, Moldau, Estland, Georgien und Armenien rund drei Millionen Euro als „Geste der Anerkennung erlittenen Unrechts“ zukommen lassen. Jede Geldzuwendung wird begleitet durch einen persönlichen Brief, verbunden mit der Bitte, als Zeitzeugen zu berichten. Über 3000 Antwortbriefe mit bewegenden Erinnerungen sind mittlerweile ins Deutsche übersetzt und viele im Internet unter www.freitagsbriefe.de abrufbar.

Der Bremer Freundeskreis des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbl unterstützt dessen erneute Petition an den Deutschen Bundestag, endlich die ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen als NS-Opfer anzuerkennen.